

Stephan Leimgruber
Christliche Sexualpädagogik

Stephan Leimgruber

Christliche Sexualpädagogik

Eine emanzipatorische Neuorientierung
für Schule, Jugendarbeit und Beratung

Kösel



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Plano Plus lieferte Papyrus, Ettlingen.

Copyright © 2011 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlag: Monika Neuser, München
Umschlagmotiv: Petra Gurtner/Fotolia
Satz: EDV-Fotosatz Huber / Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-37018-4

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem
gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter
www.koesel.de

Inhalt

1. Einleitung	13
1.1 Aspekte jugendlicher Lebenswelten	14
1.2 Was die Fälle sexuellen Missbrauchs zu lernen geben	21
1.3 Religionspädagogik und Sexualpädagogik als wissenschaftliche Disziplinen	23
1.4 Ausrichtung auf Schule, Religionsunterricht, Jugendarbeit und Beratung	25
1.5 Merkmale einer christlichen Sexualpädagogik.....	26
2. Sexualität als anthropologische Grundgegebenheit – Humanwissenschaftliche Perspektiven und entwicklungsspezifische Bildungsaufgaben	29
2.1 Sexualität beim Kleinkind und in der Familie	30
2.2 Umgang mit Sexualität im Kindergarten.....	33
2.3 Sexualität im Grundschulalter und Aufklärung als Bildungsaufgabe.....	35
2.4 Jugendsexualität.....	37
2.5 Plurale Sexualität Erwachsener.....	39
2.6 Sexualität und Älterwerden.....	40
2.7 Zusammenfassung	43
3. Biblische Aspekte der menschlichen Sexualität	45
3.1 Was kann von der Bibel erwartet werden? – Methodologische Vorfragen	46
3.2 »Und es war sehr gut« – Sexualität und das biblische Menschenbild.....	47
3.3 Das Hohelied Salomos	51
3.4 Vom »Schatten« der Sexualität – Gut und Böse	53

3.5	Unterschiedliche Aspekte bei Jesus und bei Paulus	54
3.6	Die neutestamentliche Magna Charta der Liebe	57
3.7	Die Liebe als Motiv allen Handelns	58
3.8	Zusammenfassung	60
4.	Schlaglichter auf die Geschichte der christlichen Sexualpädagogik	63
4.1	Die Geschichte Onans	63
4.2	Die Einseitigkeiten des Aurelius Augustinus von Hippo (354–430 n. Chr.)	64
4.3	Die »Materia-gravis-Lehre in sexto« und das sechste und neunte Gebot des Dekalogs	66
4.4	Die Kulturrevolution der 1968er-Jahre und das Programm der sexuellen Befreiung	68
4.5	Der Durchbruch des sexualaffirmativen Ansatzes auf dem Zweiten Vatikanum, auf den Synoden und im Katholischen Erwachsenenkatechismus (KEK II, 1995)	69
4.6	Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)	74
4.7	Der Abbruch des Dialogs über Sexualität zwischen Jugend und Bischofskonferenz	76
4.8	»Deus caritas est« (2005) – die Enzyklika Benedikts XVI.	80
4.9	Sexuelle Bildung als neues Paradigma im Handbuch der Sexualpädagogik (2008)	82
4.10	»Youcat« – Der neue Jugendkatechismus der Katholischen Kirche (2011)	83
4.11	Ergebnisse	86
5.	Systematische Überlegungen zur gelebten Sexualität	89
5.1	Hinführung: Auf dem Weg zur christlichen Mündigkeit	89
5.2	Sexualität als menschliche Grundgegebenheit und gute Gabe Gottes – eine kleine Phänomenologie der Sexualität. ...	90
5.3	Die Vielfalt sexueller Orientierungen und Identitäten	94

5.4	Fünf Sinndimensionen menschlicher Sexualität: Identität, Kommunikation, Lebensfreude, Fruchtbarkeit und Transzendenzoffenheit	96
5.5	Liebe als zentrales Motiv und einendes Prinzip der Sexualität. .	100
5.6	Liebe lernen durch Einübung in Freundschaft und Partnerschaft	101
5.7	Regeln sexueller Kommunikation.	104
5.8	Ehe als privilegierter Ort gelebter Sexualität.	106
5.9	Würdigung und Problematik vorehelicher Lebensgemeinschaften	109
5.10	Sexualität und zölibatäre Lebensform	111
6.	Sexualpädagogische Bildungsaufgaben – ein Kompetenzmodell	115
6.1	Identitätskompetenz	116
6.2	Sprachliche und kommunikative Kompetenz.	118
6.3	Sachkompetenz	120
6.4	Soziale Kompetenz	121
6.5	Ethische Kompetenz und die Diskussion über Werte	122
6.6	Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz.	124
6.7	Medienkompetenz angesichts sexualisierter Gewalt und Pornografie	125
7.	Sexualpädagogik in Schule und Religionsunterricht.	129
7.1	Vorbemerkungen.	129
7.2	Sexualerziehung in der Grundschule als fächerübergreifende Aufgabe	130
7.3	Sexualpädagogik in der Hauptschule	134
7.4	Das Thema Sexualität in der Realschule	138
7.5	Sexualpädagogik im Gymnasium	140
7.6	Berufsschule.	143
7.7	Das Thema Sexualität im Unterricht mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen.	144
7.8	»Kinder lassen ihr Geschlecht nicht vor der Schultür« – Zusammenfassung	145

8. Sexualpädagogische Impulse für die kirchliche Jugendarbeit	149
8.1 Hinführung	149
8.2 Die Selbstverpflichtung auf den Verhaltenskodex der KJG in Bayern.....	151
8.3 Lernarrangements und Methoden der sexualpädagogischen Jugendarbeit	153
8.4 »Tage der Orientierung« zum Thema »Liebe, Partnerschaft und Sexualität«	165
8.5 Biografiearbeit	173
8.6 Medienkompetenz angesichts von Pornografie und Gewaltdarstellungen.....	175
8.7 Interkulturelle geschlechtssensible Jugendarbeit	178
8.8 »Sexualität gestalten lernen« – ein interdisziplinäres universitäres Seminar	180
8.9 Fazit.....	183
9. »Mit der Liebe« – für eine jugendsensible und menschengerechte Sexualpädagogik!	185
10. Anhang	188
10.1 Bibliografie.....	188
10.2 Vorlesebücher für Kinder zwischen 1 und 6 Jahren	196
10.3 Internet-Adressen.....	197
10.4 Filme für die Grund- und Sekundarschule.....	197
10.5 Handbücher und Materialien für Eltern, Schule und Jugendarbeit	199
10.6 Beratungsadressen	200
10.7 Bibelstellenregister	201
10.8 Personenregister	202
10.9 Sachwortregister	203
10.10 Textnachweis	206

Vorwort

Dieses Buch unternimmt den Versuch, eine emanzipatorische, christlich inspirierte Sexualpädagogik vor katholischem Hintergrund zu entwerfen. Ein solcher Entwurf könnte als Widerspruch in sich missverstanden werden. Doch weiß er sich einerseits der christlichen Freiheit verpflichtet, zu der Christus befreit (Gal 5,1), zum anderen dem christlichen Menschenbild, das die Würde der Person in der Gottebenbildlichkeit verankert. Angesichts der Geschichte der Sexualpädagogik ist ein solcher Versuch gleichermaßen eine Herausforderung wie eine große Chance. »Sexuelle Bildung« (Valtl 2008) und Erziehung im christlichen Kontext ist dann zukunftsfähig, wenn sie den veränderten soziokulturellen Strukturen Rechnung trägt, die Zeichen der Zeit liest, humanwissenschaftliche Erkenntnisse verarbeitet und biblische Impulse ins Spiel bringt. Sie möchte das Befreiende der Frohbotschaft Jesu Christi in eine neue Zeit hineinbuchstabieren (so ist auch das Cover dieses Buches zu verstehen) und eine Brücke bauen zwischen dieser Botschaft und heutiger jugendlicher Erfahrungswelt. Obwohl das Evangelium keine explizite Pädagogik enthält, kann es Jugendlichen viele Impulse für ein gelingendes Leben geben. Und ein solches Leben ist mehr als bloß kurzfristiges »Glück« oder ein Erlebnis.

Der Begriff »Emanzipation« meint Selbstbestimmung des Menschen. Hier soll jungen Menschen der Umgang mit Sexualität im Horizont der Verheißung des Evangeliums und im Sinne einer theonomen Autonomie zugetraut und überantwortet werden. Dabei ist die Erkenntnis maßgebend, dass gerade Jugendliche in ihrer Lebensgestaltung wachsen, sich entfalten und aus Fehlern lernen können.

Die angezielte Sexualpädagogik will die zahlreichen Werte, welche den Menschen guttun, erhellen und bis in den schulischen Alltag, in die Jugendarbeit und in die sexualpädagogische Beratung hinein konkretisieren: das erwähnte Menschenbild, Freundschaft und Partnerschaft, Fürsorge, Intimität und Treue sowie das unentbehrliche Vertrauen unter den Menschen. Diesen Werten entsprechen Kompetenzen, die es durch Lernprozesse zu fördern gilt, wie Liebe ohne Absicht und Vergeltung oder den achtsamen Umgang mit Menschen, ohne sie zu instrumentalisieren.

Sexualität ist weder *nur* gut, schön und genussvoll, noch *nur* böse, dunkel und sündhaft. Sie ist eine wichtige, aber nicht die einzige Quelle für die Lebensgestaltung. Weil sie formbar ist, hat Sexualpädagogik bzw. sexuelle Bildung ihre Berechtigung und kann der Umgang mit ihr humanisiert und kultiviert werden. Mit dieser Sicht verbunden sind die Absagen an unverbindliche Sexualität, an ideale, makellose Körper und an ein sexuelles Leistungsprinzip. Eine christliche Sexualpädagogik weiß um die Notwendigkeit des Verzichts auf Gewalt nach dem Beispiel Jesu, doch will gerade das nicht immer gelingen. Hier existiert ein weites Feld von Aufgaben, welche ein gemeinsames Engagement und Solidarität unter den Menschen erfordern. Es gibt zahlreiche Wertmaßstäbe, die von der neueren Sexualpädagogik wie von der Reich-Gottes-Botschaft des jüdisch-christlichen Glaubens gleichermaßen befürwortet werden: die Bejahung und Wertschätzung des Partners ist eine der wichtigsten davon.

Im Anschluss an die Diskussion über die Enthüllung sexueller Missbräuche hat der Präsident des Zentralkomitees der Katholiken Deutschlands, Alois Glück, auf dem zweiten Ökumenischen Kirchentag in München 2010 gesagt, dass wir über Sexualmoral und Sexualpädagogik sprechen müssen. Noch immer herrscht ein »tiefes Schweigen« über diese Fragen, die für Menschen wichtig sind und die Kultur prägen. Die Kirche – aber nicht nur sie – muss in Demut lernen, wie und was Sexualität zu einem gelingenden Leben beitragen kann. Angesagt ist ein »Perspektivenwechsel« (Schockenhoff 1992, 42) von der früheren Sündenmoral, die das gesamte Leben mit Verboten und Geboten umstellt hat, hin zu einer dialogischen Verantwortungsethik. In diesem Sinn ist der Untertitel »Eine emanzipatorische Neuorientierung« zu verstehen. Eine christliche Sexualpädagogik will die Menschen nicht klein und unterwürfig halten, weder entmündigen noch einen Freibrief für alles erteilen, sondern in die Verantwortung vor Gott und den Nächsten führen.

Von der neueren Sexualpädagogik und Sexualmedizin wie auch von der Bibel her ist Sexualität als positive Lebenskraft und Elixier des Lebens tiefer zu begreifen und in ihrer Grundausrichtung auf Partnerschaft und Ehe hin zu sehen. Gewiss dürfen wir die Augen vor dem »Schatten des Sexuellen« (Sielert 2005, 155–164) nicht verschließen, der in mannigfaltigen Formen der Ambivalenz und Entfremdung, der zügellosen Gier bis hin zur Gewalt daherkommt und Menschen beschädigt, oft sogar nachhaltig verwundet. Dieses Buch, das eher eine Programmschrift als eine vollständige Theorie ist, will beiden Aspekten Rechnung tragen.

Adressaten dieser Überlegungen zu einer jugendsensiblen Sexualpädagogik, die frühere Arbeiten des Autors (Leimgruber 1989 und 2010; Illa/Leimgruber 2010) weiterführt, sind Lehrerinnen und Lehrer, Jugendarbeiter und -arbeiterinnen sowie Religionslehrpersonen auf allen Stufen. Es sind darüber hinaus alle angesprochen, auch Eltern und Verantwortliche in Beratungsstellen, denen junge Menschen am Herzen liegen – und damit die Zukunft von Gesellschaft und Kirchen.

Das Buch wäre nicht zustande gekommen ohne die Hintergrundarbeit der Mitarbeitenden am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München. Ich danke unserer Sekretärin Frau Monika Podlesak für ihre Bemühungen, Herrn Bernhard Flassak und Herrn Enrico Barbiero für Korrekturarbeiten und Frau Anne Weinhuber für mannigfaltige Recherchen. Ein herzlicher Dank gilt auch Frau Silke Foos, die als Ansprechpartnerin im Lektorat des Kösel-Verlags ihre eigene sexualpädagogische Ausbildung einbringen konnte.

Möge diese »emanzipatorische christliche Sexualpädagogik« ein »Wort des Lebens« (1 Joh 1,1) sein und einen verantwortlichen, segensreichen Umgang mit Sexualität ermöglichen. In der Magna Charta der Liebe sagte der Völkerapostel Paulus: »Die Liebe hält allem stand« und »sie hört niemals auf« (vgl. Kor 13,7–8).

Stephan Leimgruber

Literatur

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Sexualerziehung, die ankommt. Leitfaden für Schule und außerschulische Jugendarbeit zur Sexualerziehung von Mädchen und Jungen der 3.–6. Klasse, Köln 1999.
- Illa, Andreas/Leimgruber, Stephan, Von der Kirche verlassen? Wege einer neuen Sexualpädagogik, Kevelaer 2010.
- Leimgruber, Stephan, Ethikunterricht, Fribourg (Schweiz) 1989.
- Leimgruber, Stephan, Sexualität gestalten lernen. Neue religionspädagogische Ansätze, in: Stimmen der Zeit 135 (2010), 47–56.
- Majerus, Mill und Catherine, Über Sex und Liebe reden. Ein Ratgeber für Eltern und alle, die Jugendliche begleiten, München 2005.
- Schockenhoff, Eberhard, Ehe – nicht-eheliche Lebensgemeinschaften – Ehelosigkeit, in: Johannes Gründel (Hg.), Leben aus christlicher Verantwortung. Ein Grundkurs der Moral, Bd. 3, Düsseldorf 1992, 31–49.
- Sielert, Uwe, Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim 2005.
- Valtl, Karlheinz, Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter, in: Renate-Berenike Schmidt/Uwe Sielert (Hg.), Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung, Weinheim/München 2008, 125–140.

1. Einleitung

Wir nähern uns mit großen Schritten dem 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962/2012). Es war ein durch und durch pastoral ausgerichtetes Konzil, das die Freuden und Hoffnungen, die Traurigkeiten und Ängste (vgl. Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, kurz: GS 1) der Zeitgenossen aufgriff und versuchte, sich den Herausforderungen der Zeit zu stellen. »Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihrem (der Kirche) Herzen seinen Widerhall fände«, heißt es in der Pastoralkonstitution (GS 1). Zu diesen wahrhaft menschlichen Nöten zählen zweifellos die Fragen der Menschen nach einem gelingenden Umgang mit Sexualität.

Im Einleitungskapitel wollen wir etwas von der Lebenswelt junger Menschen aufscheinen lassen, auch und nicht zuletzt in Bezug auf den Bereich der Sexualität. Dazu werden biografische Notizen aus der 16. Shell Jugendstudie 2010 beispielhaft erwähnt, ebenso ein paar aufschlussreiche Aussagen aus der BRAVO Dr.-Sommer-Studie 2009. Dann werden zwei Behauptungen aus der aktuellen Literatur diskutiert, nämlich, dass heutige junge Menschen »sexuell verwahrlost« seien und als »Generation Porno« zu bezeichnen wären. Dagegen sollen die eigentlichen tieferen Fragen und Sehnsüchte junger Menschen beschrieben werden (1.1).

Der zweite Abschnitt geht nochmals auf die Debatte um die unlängst aufgedeckten sexuellen Missbrauchsdelikte ein (1.2), denn die damit verbundenen Vorkommnisse haben Betroffenheit ausgelöst und müssen in ihren Konsequenzen noch mehr in Gesellschaft und Kirche »ankommen«. Sie sind unter anderem Anlass zu einer Neuformulierung der Sexualmoral und der Sexualpädagogik geworden. Die Einsicht setzt sich allmählich durch, dass dieses Problem nicht ein für alle Mal abgehakt werden kann, sondern die Gesellschaft und die Kirche weiter begleiten wird. Demnach haben die Vorkommnisse ein neues Bewusstsein für die Würde des Menschen, insbesondere der Kinder, geschaffen. Die Hauptabsicht dieser Schrift zielt indessen auf eine menschengerechte Sexualpädagogik, die humanwissenschaftliche und christlich-biblische Impulse ins Spiel bringt und auf diesem Weg einen Beitrag zur Prävention

vor sexuellen Übergriffen leistet (1.3). Gefragt sind Perspektiven, Begründungen und theologisch wie pädagogisch vertretbare Positionen für eine zukunftsfähige, verantwortungsbewusste Sexualpädagogik. Unser besonderer Fokus liegt wie in anderen Publikationen (z.B. Interreligiöses Lernen ²2007 oder Religionsdidaktik ⁶2010) auf den Lernorten Schule und Religionsunterricht, Jugendarbeit und Beratung (1.4). Schließlich soll das zugrunde liegende wissenschaftliche Selbstverständnis der Religionspädagogik und der Sexualpädagogik geklärt werden (1.5).

1.1 Aspekte jugendlicher Lebenswelten

Beginnen wir mit Notizen aus dem Leben der 16-jährigen Realschülerin Julia aus Gütersloh und des 15-jährigen Onur, der die Hauptschule besucht, bei seinen Eltern in München wohnt und Migrationshintergrund aufweist:

»Julia ist 16 Jahre und schließt die Realschule in Gütersloh ab. Dort lebt sie mit ihrer Mutter, der nur wenig jüngeren Schwester und dem Stiefvater in einer Doppelhaushälfte, ihr leiblicher Vater ist gestorben, als sie in der ersten Klasse war. Julia trainiert dreimal in der Woche Volleyball. Sie ist gerne Teil der Mannschaft und kann sich beim Training gut auspowern. Außerdem hat sie an ihrer Schule die Aufgabe einer Schülerpatin und einer Sporthelferin übernommen, beides ist aber nicht sehr zeitaufwändig. Der Stundenplan lässt ihr viel Zeit für Aktivitäten und das Treffen mit Freunden. Seit fast einem Jahr hat sie auch einen Freund. – In der Schule ist sie ganz gut. Um sich auf die Prüfungen vorzubereiten, wiederholt sie den Stoff mit einer Nachhilfe. Julia hat keine Probleme, die Realschule zu schaffen und hat sich bereits beim Gymnasium beworben, um direkt das Abitur weiterzumachen. Hinterher möchte sie vielleicht auch gern studieren, etwas mit Sport oder im sozialen Bereich ... Auf die Zukunft ist sie neugierig, und sie wünscht sich viel zu reisen« (Shell Jugendstudie 2010, 332).

»Onur ist 15 Jahre alt, geht in die 9. Klasse einer Hauptschule und lebt zusammen mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder in München. Eine ältere Schwester gibt es auch, aber sie ist bereits aus dem Haus. Die Eltern stam-

men aus der Türkei. Onur hatte Probleme in der Schule und war in Prügeleien verwickelt. In einer neuen Schule mit einem neuen Klassenlehrer, den er sehr respektiert, läuft es jetzt aber viel besser« (Shell Jugendstudie 2010, 305).

Persönlich machte er folgende Äußerungen in einem Interview:

»Also, ich bin eigentlich ein leichter Typ zum Kapiere. Ich bin einfach ... ich will einfach mein Leben genießen. Ich will aus meinem Leben was machen. Ich will mich mit dem Quali (Schulabschluss) nicht zufriedengeben, weil, ich will mit meinem Leben was erreichen. Ich will nicht als qualifizierter Hauptschüler sterben ... Also Karriere machen ist sehr wichtig, weil, jeder Mensch will aus seinem Leben was machen. Und Karriere ist eigentlich *das*, dass man einfach das Ziel dann hat, dass jeder einzelne Mensch im ganzen Universum hier im Kopf hat ... Jeder will Karriere machen, einfach viel Geld haben, ein schönes Auto fahren, ein schönes Haus haben ... Ich will dann einen guten Job haben, wo ich sagen kann, okay, das ist zum Beispiel gut« (Shell Jugendstudie 2010, 305–310).

»Thema Nummer eins«?

Soweit ein paar Eindrücke aus dem Leben zweier junger Menschen in Deutschland, eines Mädchens aus einer »Patchworkfamilie« und eines Jungen mit Migrationshintergrund. Wichtigste Sorge ist für den türkischstämmigen jungen Mann das schulische Fortkommen bis zu einem beruflichen Ziel. Er nennt es »Karriere«. Die Realschülerin hat bereits mit 15 Jahren einen Freund, der Hauptschüler offensichtlich keine feste Freundin. Sexualität ist bei beiden Jugendlichen vermutlich nicht Thema Nr. 1. Sie scheinen in dieser Hinsicht gelassen zu sein. Die berufliche Zukunft ist ihnen weit wichtiger. Eine Heirat ist noch lange nicht in Sicht.

»Thema Nummer eins« (Gärtner 2002, 144) heutiger junger Menschen ist die Frage, *wie sie dieses Leben hier, heute und morgen bewältigen können*. Sie fragen nicht zuerst nach sexuellen Abenteuern, sensationellen Events und neuen Konsumgelegenheiten als vielmehr danach: »Finde ich einen Beruf, der meinen Fähigkeiten entspricht und in dem ich mich entfalten kann?«, »Was ist meine Identität?«, »Was ist meine Stellung in der Gesellschaft?«, ja, »Wer bin ich überhaupt?« und »Wie komme ich mit den Mitmenschen zurecht?«, »Wie finde ich deren Anerkennung?«. Der Junge mit Migrationshintergrund fragt

nach einer möglichen »Karriere« und meint damit eine sinnvolle berufliche Zukunft für sich selbst.

Studierende indessen fragen öfter: »Habe ich für mich die passende Studienrichtung gefunden?«, »Werde ich das Studium beenden und bestehen?«, »Welche Aufgabe kann ich einst in der Gesellschaft übernehmen, um ein erfülltes Leben zu führen?« und nicht zuletzt: »Gibt es denn so etwas wie ›Glück‹ auch für mich?«.

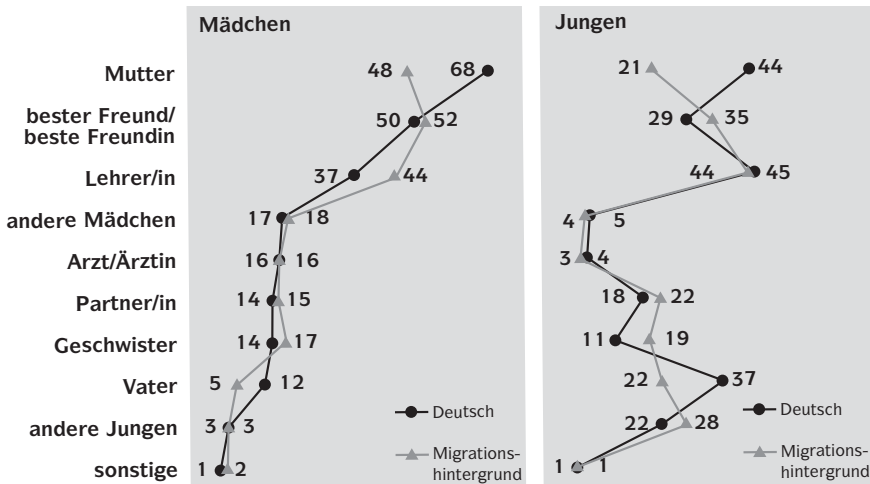
Natürlich kann es durchaus vorkommen, dass Jugendliche plötzlich von der Liebe »getroffen« werden. Die BRAVO Dr.-Sommer Studie 2009, in der 1228 Jugendliche befragt wurden, kommt zu folgenden Ergebnissen: Das Alter von 12 bis 13 Jahren ist für Jugendliche eine bedeutsame Zeit. Sie verlieben sich häufig erstmals – obwohl es Schwärmereien durchaus schon vorher gibt. Ebenso tritt bei den meisten Geschlechtsreife ein (jedes fünfte Mädchen hat die erste Periode bereits mit elf Jahren), auch erste lustvolle Erfahrungen mit Selbstbefriedigung kommen nun vor, wobei Mädchen hier zurückhaltender sind als Jungen. Gegenüber Homosexualität empfinden viele Jugendliche Unverständnis, nur ein Viertel empfindet gleichgeschlechtliche Liebe als »normal«.

Zwischen 13 und 15 gehen die meisten Jugendlichen die erste Partnerschaft ein. Bevor es dann zum Geschlechtsverkehr kommt, sind in der Regel etwa zwei bis drei Monate vergangen. Das »erste Mal« erlebt die Mehrheit der Jungen und Mädchen in einer festen Beziehung. Neben den schönen Seiten des Verliebtheits sind Jugendliche auch Eifersucht und Liebeskummer, viele Beziehungen gehen auseinander, wenn die Gefühle füreinander nachlassen. Insgesamt haben »über die Hälfte der 16-Jährigen und 36% der 17-Jährigen noch keine sexuellen Erfahrungen« (BRAVO Studie 2009, 60).

Soweit einige Tendenzen des sexuellen Verhaltens heutiger Jugendlicher. Zwar darf man durchaus feststellen, dass in diesen Fragen die Eltern, besonders die Mutter, die Erziehungsverantwortlichen und die Freundinnen vorrangig angesprochen werden und dass der Sexualkundeunterricht in der Schule flächendeckend greift, obwohl er oft einseitig biologisch angelegt ist. Aber es gibt nach wie vor Teenagerschwangerschaften, die dem Leben eine unvorhergesehene Wende geben. Es gibt sexuelle Übergriffe und sexuelle Gewalt in Schule und Freizeiträumen. Sexualität wird kommerzialisiert, was von vielen Jugendlichen nicht so schnell durchschaut wird. All diese Probleme der »Generation Sehnsucht« machen es nötig, dass eine Sexualpädagogik zuerst auf eine *Humanisierung der Sexualität* abzielen muss.

Ansprechpartner und -partnerinnen

Das untenstehende Schaubild fragt nach den Personen, die Jugendliche bei der Aufklärung begleiten und beraten. Deutsche Mädchen haben zu über zwei Dritteln die Mutter als primäre Bezugsperson. Von den Mädchen mit Migrationshintergrund fragt knapp die Hälfte zuerst die Mutter. Bei den Jungen sind es 44% der deutschen, aber nur 21% der ausländischen Jugendlichen. Während bei den Mädchen bis zu 50% ihre Freundin konsultieren, trifft das bei den Jungen viel weniger zu, die sich weit lieber an die Lehrer wenden (45%). Die Väter sind wieder vermehrt für die Jungen Bezugspersonen (BZgA 2010, 11).



Quelle dieser Erkenntnisse ist die Wiederholungsumfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in ihrem Bericht aus dem Jahre 2010 (BZgA 2010, 11). Im Jahre 2009 wurden 2810 deutsche Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren und deren Eltern befragt sowie 732 Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund. Die gestellte Frage lautete: »Welches waren für Sie die wichtigsten Personen bei der Aufklärung über sexuelle Dinge?« – Zu begrüßen sind in dieser Statistik die hohen Werte für die Mütter als Bezugspersonen, wohingegen es nachdenklich stimmt, dass bei den Vätern niedrigere Werte nachgewiesen werden. Nicht umsonst widmete sich die Zeitschrift »Geo Wissen« jüngst dem Thema »Väter« (Geo Wissen 46/2010).

Das bekannte Dr. Sommer-Team der Jugendzeitschrift BRAVO hat täglich bis zu 100 meist anonyme Anfragen. Dabei nennen die Jugendlichen Unsicher-

heiten darüber, wie Gefühle der Liebe zu managen sind und wie Zärtlichkeiten ohne Scheu ausgetauscht werden können. Die BRAVO Studie 2009 offenbarte eine große Sehnsucht junger Menschen nach Beziehung, Liebe und Romantik sowie den innigen Wunsch nach Nähe und Bindung.

Frau Jutta Stiehle, Sozialpädagogin und Expertin des Dr. Sommer Teams, hat am 27. Oktober 2010 auf Einladung der Katholischen Jugendverbände des Erzbistums München und Freising von ihren aufschlussreichen Beratungserfahrungen berichtet: Sie erzählte unter anderem, dass Jugendliche wissen wollten, was bei Verliebtheit zu tun sei. Sie erkundigten sich in technischer Hinsicht, wie man ein Kondom überziehe, ob die Pille sicher sei und zur Verhütung genüge. Unruhig seien Mädchen auf das Drängen des Freundes hin, weil er schon mit ihnen schlafen wolle. Sollen sie einwilligen? Frau Stiehle rät: »Nein! – Lasst euch nicht drängen!« (Maier-Albang 2010, 2). Das Dr. Sommer-Team versucht bei diesen Fragen Jugendlichen gerecht zu werden und ihnen lebbare Antworten und Ratschläge zu geben. Aus dieser Spalte der Jugendzeitschrift BRAVO ist eine lebendige »Seelsorgetätigkeit« erwachsen, die großes Vertrauen aufseiten der Jugendlichen genießt, nicht zuletzt wohl aufgrund der Anonymität und Verschwiegenheit der Beratenden. Hier könnte man sich die Frage stellen, ob denn die Kirche(n) bereits das Mögliche unternommen haben, um ihre Solidarität mit den jungen Menschen zu dokumentieren, oder ob sie wichtige Erziehungsfelder einfach anderen Instanzen überlassen?

Sexuell verwaahlte Jugend?

Im Jahre 2008 veröffentlichten Bernd Siggelkow und Wolfgang BÜscher ihre Erfahrungen mit verwaahlten Jugendlichen aus der »Arche« in Berlin. Die »Arche« ist eine soziale Institution, die für benachteiligte Menschen im Geiste christlicher Nächstenliebe und zum Wohl vieler Jugendlicher arbeitet. Sie gibt ihnen warmes Essen, Kleidung und Hausaufgabenhilfe. Die Leiter der »Arche« bekamen so manch dramatische Lebensgeschichte Jugendlicher zu hören. Gemeinsamer Nenner dieser Schicksale ist eine grobe Vernachlässigung durch die primären Erziehungsverantwortlichen; die Jugendlichen ziehen dann bald von zu Hause aus und machen vergleichsweise früh sexuelle Erfahrungen, sodass die beiden Leiter von »Deutschlands sexueller Tragödie« (Siggelkow/BÜscher 2008) sprechen. Die Kinder und Jugendlichen lernten nicht mehr, was echte Liebe sei. Es wird von einer sexuellen Verwaahlung ohne Tabus in manchen

Einzelfällen gesprochen, und die Autoren stellen eine große Sehnsucht nach Geborgenheit und Zuwendung fest. – Zweifellos handelt es sich vorwiegend um Jugendliche am Rande der Gesellschaft, aber das mildert deren Problematik keineswegs. Während zahlreiche junge Menschen recht früh intime Beziehungen aufnehmen und teilweise auch genießen können, suchen andere erst später Anschluss und finden nicht immer Vertrauen, emotionale Heimat und Liebe. Doch ist den Autoren entgegenzuhalten, dass in einer kalten, winterlichen Welt mit ökonomischen Kriterien und einer Hektik ohnegleichen viele Jugendliche tragfähige Beziehungen mit Freunden, Gesprächspartnern und weiteren Begleitpersonen suchen. Nicht Sexualität wird zuerst verlangt, sondern vielmehr Gespräche, Verständnis und Anerkennung. Gefragt sind vonseiten der Erwachsenen Authentizität, Wahrheit und Glaubwürdigkeit! Und es stellt sich die Frage, weshalb die Kirchen mit ihren großen Schätzen an Lebenserfahrung und Weisheit, an guten Ideen und tragfähigen Werten, überhaupt an Lebenshilfe aus dem Geiste des Evangeliums junge Menschen nicht mehr erreichen oder nur eine Minderheit von ihnen.

Generation Porno?

Der Publizist Johannes Gernert (geboren 1980) hat nach zahlreichen Interviews mit Fachleuten und Jugendlichen die Bezeichnung »Generation Porno« (2010) eingeführt. Damit meint er jene in den 1990er-Jahren geborene Generation, die exzessiv englischsprachige Pornoseiten aufrufe und so viel Pornografie konsumiere wie noch nie (Gernert 2010, 9). Niemand kontrolliere dieses Verhalten, das deshalb problematisch sei, weil in der Pornografie Frauen abgewertet werden und infolgedessen bei deren Konsumenten die Achtung vor Frauen sinke. – Von seinen Beobachtungen trifft zu, dass seit der Freigabe der Pornografie 1975 eine Mehrheit der Jugendlichen mit sanfter und harter Pornografie Bekanntschaft gemacht hat. Es ist aber davon auszugehen, dass diese Mehrheit keineswegs einem regelmäßigen Konsum frönt. Die Dr.-Sommer-Studie 2009 der Zeitschrift BRAVO stellt in ihrer Befragung von 1228 Mädchen und Jungen zwischen elf und 17 Jahren fest, dass nur ein kleinerer Teil der Jugendlichen regelmäßig Pornografie konsumiert. Mädchen wollen Pornografie in der Regel nicht sehen und fühlen sich von solchen Filmen und Bildern abgestoßen. Jungen glauben häufig, sie könnten daraus etwas lernen. Nicht wenige empfinden Pornografie als erregend (BRAVO Studie 2009, 98).

Bald sind also diese Darstellungen für junge Leute langweilig und erzeugen speziell bei Mädchen und Frauen Überdruß, sogar Ekel. Junge Menschen bevorzugen bei Weitem lebendige Kontakte, gemeinsame Unternehmungen und Verständnis erweckende Beziehungen. Zunehmend sind im Netz »Communities« gefragt mit streng abgegrenzten Bekanntenkreisen. Von einer mit Pornografie durchsetzten Jugend zu sprechen, verzerrt die Wirklichkeit.

Verantwortung in Freiheit

Heutige junge Menschen möchten als Subjekte ernst genommen und im Gewissen angesprochen werden. Sie verwahren sich dagegen, dass man ihnen Gebote und Verbote als letztgültig präsentiert, als Vorgaben, die sie nur zu übernehmen hätten. Sie sind nicht damit einverstanden, wenn andere ihnen fertig erstellte Lebenspläne vorgeben oder überstülpen wollen. Ihnen liegt vielmehr an Wertekommunikation, um in Freiheit diese Werte selbst zu wählen und für die Folgen die Verantwortung zu übernehmen (Ziebertz 1990). Bevormundung durch die Erwachsenengeneration gehört für heutige Jugendliche und junge Erwachsene zu den unerwünschtesten Dingen. Gewiss brauchen Kinder das Aufzeigen von Grenzen, aber bereits sie möchten die Gründe dieser Grenzen verstehen und selbst einsehen können.

Die Berufung auf das eigene Gewissen und die persönliche Verantwortung im Sinne der Mündigkeit und Selbstbestimmung gehören heute zum selbstverständlichen Handlungsrepertoire junger Menschen. Manche haben sich von einer Kirche verabschiedet, die ihnen bloß Vorschriften macht und das Nicht-Einhalten dieser Vorschriften als schwere Sünden taxiert. – Eine zukunfts-fähige Sexualpädagogik auf christlichem Hintergrund darf es sich nicht so leicht machen. Sie kann junge Menschen durchaus mit Forderungen des Evangeliums konfrontieren, ja, sie soll biblische Werte ins Spiel bringen, aber die Entscheidung über die Realisierung solcher Werte wird in einem kommunikativen Prozess jedem Jugendlichen selbst überlassen. Sinnvoller als Kataloge mit schweren Sünden zu erstellen, wäre es, Jugendliche auf Tugenden hinzuweisen, sie mit Botschaftern und Leitbildern anzuspornen und ihnen Hilfen zu einer wer-tegebundenen Lebensgestaltung an die Hand zu geben. Für diese Perspektiven ist allerdings eine entwicklungspsychologische Stufe nötig, die dem postkonventionellen Niveau zugeordnet werden kann, auf der ethische Entscheidungen also aufgrund reflektierter und selbst gewählter Prinzipien getroffen werden.

Zusammenfassend sind die Lebenswelten junger Menschen im zweiten Lebensjahrzehnt von ursprünglichen, zutiefst menschlichen Sehnsüchten geprägt. Jugendliche haben mit ihrer Selbst- und Identitätsfindung zu tun, mit der Beziehungsgestaltung zu anderen Jugendlichen sowie mit den modernen Medien als Kommunikationsinstrumenten. Dahinter stehen Wertefragen in einer meinungspuralen Gesellschaft und Hoffnungen auf sinnvolles Leben durch erfüllende Begegnungen. Weder ist eine Mehrheit dieser Jugendlichen verwahrlost noch der Pornografie anheimgefallen. Gesucht werden tragfähige Beziehungen, Zärtlichkeit und ein erfülltes Leben in Beruf, Freizeit und im Alltag. Als Fernziel nicht weniger wichtig ist die Familie als Heimat und vertrauensvoller Lebensraum.

1.2 Was die Fälle sexuellen Missbrauchs zu lernen geben

Es ist bekannt und hat weithin Betroffenheit ausgelöst, dass im ersten Jahrzehnt des dritten Jahrtausends und bereits früher in den USA, in Australien und in Europa (etwa in Irland, Belgien, Deutschland, Österreich und in der Schweiz) sexuelle Missbrauchsdelikte durch Vertreter der Kirche geschehen sind und in ihren eigenen Institutionen aufgedeckt wurden. Diese Enthüllungen verheerender Taten beschämten zumal die katholische Kirche, aber auch die evangelische Kirche und einige Schulen in privater Trägerschaft. Die traditionsreiche Erziehungs-, Bildungs- und Sozialarbeit geriet plötzlich ins Zwielicht. Die kirchliche Rede mit ihren hohen Ansprüchen und Idealen betreffend Keuschheit, Enthaltensamkeit, Sexualität nur in der Ehe sowie ihre Verurteilung der Homosexualität erschien vor diesem Hintergrund kompromittiert und unglaubwürdig.

Die schwere Erschütterung ließ bald nach den *Ursachen* der Vergehen fragen. Was einst kurzerhand unter den Tisch gekehrt wurde und als »nicht so schlimm« galt, ist neu eingeschätzt und als schwerwiegend beurteilt worden. Allmählich kamen einige Entstehungsfaktoren für sexuelle Übergriffigkeit ans Tageslicht. Es wurde deutlich, dass eigene Missbrauchserfahrungen – eben nicht nur in der Kirche – eine große Rolle spielen, ferner Unreife in der ganzheitlichen Menschwerdung, Defizite in der sexuell-emotionalen Entwicklung

und repressive Konstellationen in Familie, Schule und Internat wurden dafür verantwortlich gemacht wie auch der fehlende angemessene Umgang mit Nähe und Distanz in Erziehungsverhältnissen. In der Tat ist es der Kirche noch nicht gelungen, einen angstfreien, menschenfreundlichen und souveränen Umgang mit Sexualität zu finden und zu vermitteln. Sowohl Sexualmoral als auch Sexualpädagogik stehen heute auf dem Prüfstand, um nicht zu sagen: befinden sich in der Krise, obwohl von der Bibel her gute Voraussetzungen für eine frohmachende Botschaft und eine lebensbejahende Grundeinstellung bestehen. Man erkannte neu, dass sexueller Missbrauch bei Kindern große Schädigungen und tiefe Verwundungen zurücklässt. Ebenso wurde offensichtlich, dass die gut gemeinten Maßnahmen einer Versetzung und einer Gesprächstherapie in vielen Fällen nicht greifen, weil Pädophilie im Erwachsenenalter schwer korrigierbar ist und Täter therapieresistent sind, ja öfter alles abstreiten.

Die Kirche(n) musste(n) schmerzhaft lernen, Vorwürfe hinzunehmen und nicht vorschnell wegzudiskutieren. Hohe Würdenträger kamen nicht umhin, Fehler und Schuld öffentlich einzugestehen. Ohne Erkenntnis der Schuld und ohne Bitte um Vergebung kann keine wirkliche Aufarbeitung der sexuellen Missbrauchsfälle zustande kommen. Anstelle triumphaler Töne über Größe, Leistungen und Erfolg der Kirche stand etwa am Ende des Priesterjahres (2009/10) folgende Fürbitte des Papstes: »Wir bitten Gott und die betroffenen Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, dass wir alles tun werden, um solchen Missbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen« (Rom, 11. Juni 2010).

Die Kirchen haben überdies eingesehen, dass sie den Opfern solcher Vorfälle eine Stimme geben und vermehrt *auf sie hören* müssen – abgesehen von den nötigen Strafmaßnahmen für die Täter. Der Einsatz für die Opfer rückte in den Vordergrund durch Angebote von Hotlines, von Gesprächstherapien, sozialen Hilfsmaßnahmen, Entschädigungen und Hilfen zur Reintegration in die Gemeinschaft. Die überarbeiteten »Neue(n) Leitlinien gegen sexuellen Missbrauch« (2010) der Deutschen Bischofskonferenz bezeugen das ernsthafte Bemühen, in den Fällen sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen Verantwortung zu übernehmen und damit zur Prävention beizutragen. Nach diesen neuen und verschärften Leitlinien sind Anhaltspunkte für einen Verdacht auf sexuellen Missbrauch zu überprüfen und von ungerechtfertigten Anschuldigungen zu unterscheiden. Anhaltspunkte sind dann gegeben, wenn die Möglichkeit zu Straftatbeständen existiert. Ist dies der Fall, besteht eine grundsätz-

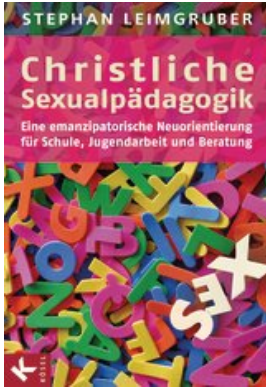
liche Anzeigepflicht mit der einzigen Ausnahme, wenn Opfer dies nicht wünschen. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende sind nicht weiter in derselben Einrichtung und im Arbeitsfeld von Kindern und Jugendlichen zu beschäftigen (Ackermann 2010, 3–4).

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, fasste treffend zusammen, wie das verloren gegangene Vertrauen in die Kirche zurückzugewinnen wäre: »Es gibt für uns keinen anderen Weg als den der Offenheit, der Ehrlichkeit und des Zuhörens. Wenn Opfer ihr Schweigen brechen und darüber zu sprechen beginnen, wie sie erniedrigt und gedemütigt wurden, dann ist das für uns die Stunde des Anhörens und Zuhörens. Stets beginnt die Umkehr des Gläubigen im Hören und Sehen des Nächsten, besonders des Armen. Wir haben noch mehr zu lernen, eine Kirche des Hörens zu sein« (Zollitsch 2010, 9).

1.3 Religionspädagogik und Sexualpädagogik als wissenschaftliche Disziplinen

Es ist zweifellos schwierig und anspruchsvoll, eine konsistente Sexualpädagogik zu entwerfen, die humanwissenschaftliche Erkenntnisse aufgreift und religionspädagogisch verantwortet. Vielleicht wäre es in der Tat angemessener, wenn sich die Kirche für ein paar Jahre ein Bußschweigen auferlegte, wie sie es Leonardo Boff aufgebürdet hat. Doch könnte dagegen eingewandt werden, dass dies einer Flucht vor den anstehenden Problemen gleichkäme und Feigheit gegenüber der jungen Generation zeigen würde. – Aus meiner Sicht tut eine zukünftige Sexualpädagogik gut daran, zu den Quellen (ad fontes) zurückzugehen und sich pädagogisch, entwicklungspsychologisch und im biblischen Fundament der Theologie zu verankern, ohne jedoch einzelne Aussagen ungeschichtlich zu verabsolutieren. Gefragt sind eine Religionspädagogik und Moralpädagogik als interdisziplinäre Verbundwissenschaften im besten Sinne!

Seit der »anthropologischen Wende« der Theologie und seit der sogenannten »empirischen Wendung« (Wegenast 1968) in der Religionspädagogik versteht sich die *Religionspädagogik* als interdisziplinäre Verbundwissenschaft, also nicht mehr als Anwendungswissenschaft der systematischen Theologie. Ihr Gegenstand ist die religiöse Bildung und Erziehung oder mit anderen Wor-



Stephan Leimgruber

Christliche Sexualpädagogik

Eine emanzipatorische Neuorientierung
Für Schule, Jugendarbeit und Beratung

Paperback, Broschur, 208 Seiten, 16,5 x 24,0 cm
ISBN: 978-3-466-37018-4

Kösel

Erscheinungstermin: August 2011

Wenn es um Sexualität geht, fühlen sich junge Leute von der Kirche verlassen – das haben nicht nur die jüngsten Missbrauchsfälle gezeigt. Stephan Leimgruber beweist, dass christliche Werte und ein lebensbejahender Umgang mit Sexualität sehr wohl zusammenpassen. Ein handfestes Praxisbuch und ein längst überfälliger Befreiungsschlag.